

Kunstaussstellungen im Berner Stadttheater

Autor(en): **Röthlisberger, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572711>

Nutzungsbedingungen

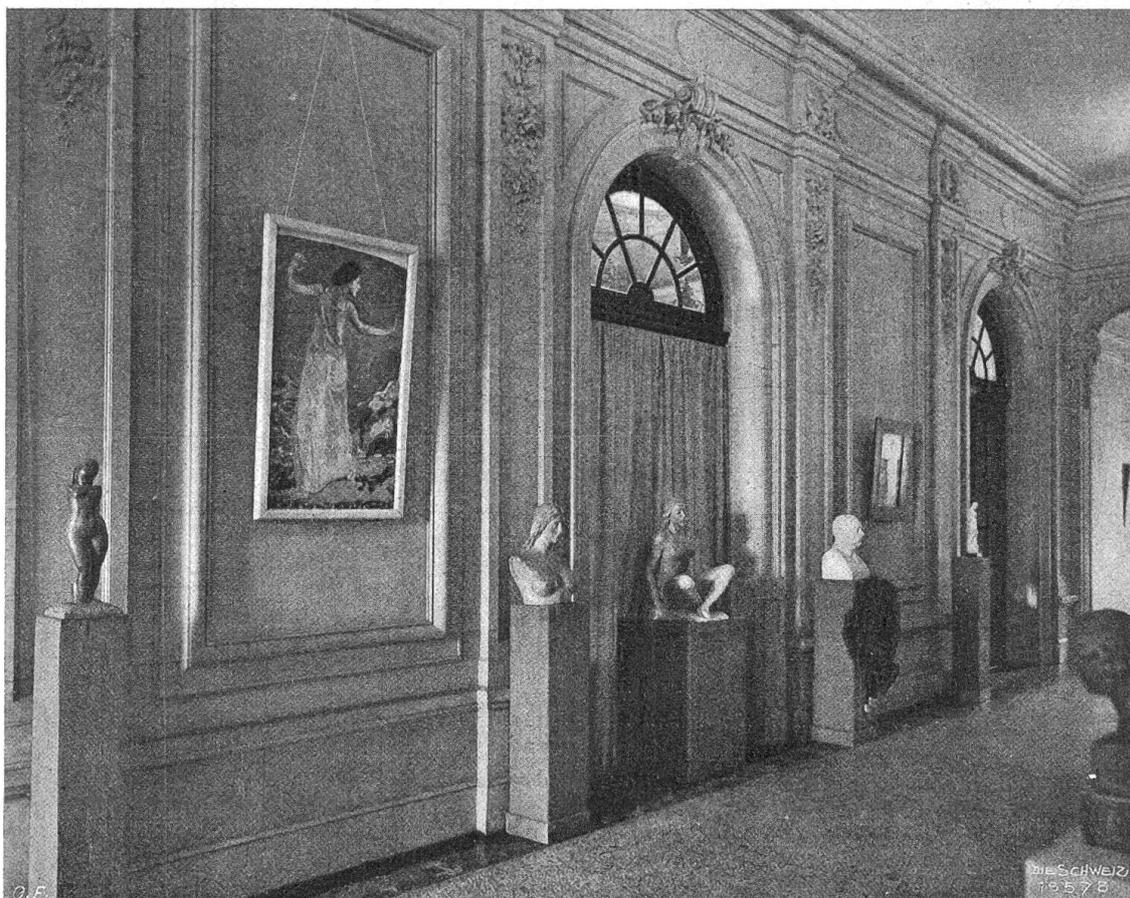
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kunstaussstellungen im Berner Stadttheater.

Kunstaussstellungen im Berner Stadttheater.

Mit einer Kunstbeilage und zwei Textbildern.

Berner Kunst ist mit den Namen Hodler, Buri und Rodó von Niederhäusern im In- und Ausland so recht eigentlich bekannt geworden; daneben fand gar manches treffliche Werk der übrigen Künstler Gastrecht in auswärtigen Ausstellungen und damit da und dort Aufnahme in öffentliche oder private Sammlungen. In der eigenen Stadt aber ist den Künstlern nur einmal des Jahres, zum Weihnachtsmarkt, Gelegenheit geboten, aus ihrer Jahresernte zwei, höchstens drei Bilder auszustellen. Und wenn dieser einzigen Ausstellung wenigstens noch die Bedeutung eines Markts zukäme! Doch seit Jahren sind's dieselben Künstler, die ihre Abnehmer sicher haben, die ohnehin verkaufen würden; für die Großzahl der übrigen kommt Bern bis heute als Markt nicht in Frage. Bern erübrigt Geld, sogar viel Geld, für Kunstschätze aus frühern Zeiten in Antiquitäten, Kopien, in echten und

ebenso oft unechten Stilausstattungen. Und weither gereiste Porträtisten von Ruf können sich bisweilen am Glück von guten Bildnisaufträgen reichlich freuen. Aber unsere lebende Kunst? Das nahegelegene kleine Solothurn hat im Verhältnis für bernische Kunst viel mehr getan. Und dies zu einer Zeit, da noch keiner der Berner Künstler jenseits des Rheins mit Medaillen geehrt, mithin ein jeglicher als Prophet im eigenen Lande gering geachtet war. Jene hatten Vertrauen auf etwas Wertendes, und das kann ihnen nicht hoch genug angerechnet werden.

Noch weniger war damit dem Publikum die Möglichkeit gegeben, in wechselnden Ausstellungen sich in das Lebenswerk und in die besondern Absichten eines Künstlers zu vertiefen, seine Studien zu verfolgen und allmählich ein Verständnis aufkeimen zu lassen oder gar in Wanderausstellungen ausländischer

Kunst Werturteile zu gewinnen. So mußte ich denn wohl oder übel, mit Abschreibung freundnachbarlicher Glossen, im Ausstellungsommer 1914 jenen Einwurf eines Zürcher Freundes unpariert hinnehmen: „Ob der Berner Dialekt sich wohl zum Fluchen und lauten Zetern ganz besonders eignet? Ich kann nicht helfen, aber wer in der Kunstausstellung aufmerkt, der wird diese Frage wohl bestätigt finden!“ Bern leidet bitter Not an vorteilhaft eingerichteten Ausstellungsgelegenheiten, und deshalb wird von Künstlern und Kunstfreunden die Erstellung einer Kunsthalle auf dem von der Stadt zur Bebauung überlassenen Areal sehnlichst erwartet.

Inzwischen hat Ferd. Wyß, Inhaber der Buch- und Kunsthandlung, für den Zeitraum der Spielzeit 1915/16 mit dem Stadttheater ein Abkommen getroffen, wonach ihm das Foyer und die Wandelgänge des Theaters zur Veranstaltung von wechselnden Ausstellungen zur Verfügung stehen. Da die Eröffnung gleichzeitig mit der Weihnachtsausstellung erfolgte, konnte in der ersten Serie nur eine kleine Zahl von einheimischen Künstlern eingeladen werden, und darunter sollten Hodler und Buri besonders vertreten sein. Eine eigentliche bernische Ausstellung wurde deshalb als Schlussserie für den Frühling in Aussicht genommen. In den dazwischenliegenden Monaten gelangen nun einzelne Gruppen von Künstlern aus den verschiedensten Teilen unseres Landes mit einer kleinern Zahl von ausgesuchten Werken zur Ausstellung. Diese Auswahl ist bedingt durch die vielfach hohe schmale Flächenteilung in den Gängen und durch die Notwendigkeit, die Werke des Abends bei künstlichem Licht zu zeigen. Mit diesen Forderungen mußte in jeder Zusammenstellung gerechnet werden, wenn die Serie als Resultat einigermaßen befriedigen und die einzelnen Werke zu ihrem Recht gelangen sollten. Die Flächenteilung gestattete es, die Bilder für sich wirken zu lassen oder in den beiden Treppenaufgängen Fassungen von ähnlicher Art nebeneinander auf weite Distanz hin zu bieten. Die aufgestellte Plastik gibt in angenehmer Weise eine Gliederung der Flucht in den Gängen, und die Bronzen und getönten

Figuren gewinnen merklich im gut verteilten Licht der hohen Räume. Zu besonderer Geltung aber mußte das edle Material des Kunstgewerbes gelangen, sei es Leder, in feinsten Sorten mit Goldaufdruck, oder Porzellan, Seide bestickt oder bedruckt und getriebenes Silber. Unter diesen Voraussetzungen kamen in der ersten Serie eine Anzahl Werke von Ferdinand Hodler zur Ausstellung, „Herbst“ (Privatbesitz Bern), die „Empfindung“ und das „Entzückte Weib“ aus Solothurner Privatbesitz, dazu die zwei Porträts von General Wille, etliche Stücke auch von Max Buri, das Selbstbildnis aus der Münchnerzeit, das Bild der Hedwig Buri; daneben die Büste von August Heer. Im Treppenhause vereinigt: Gemälde von Eduard Bock, Cuno Amiet und Emil Cardinaux. Bucheinbände aus dem Besitz des Zürcher Kunstgewerbemuseums, von Joh. B. Smits und Sophie Hauser in der einen Vitrine, in der andern Illustrationen von Walo von May, Hyperiondrucke, Tempelklassiker, Bücher aus dem Insel-Verlag, von Eugen Diederichs bildeten den Bestand des Kunstgewerbes. Als Plastiker waren Hermann Haller und Hermann Hubacher, Aug. Heer, Paul Dhwald und Ernst Kihling eingeladen. Etliche von diesen Werken blieben auch in der zweiten Serie, dazu kamen Bronzen von Walter Mettler. In einen Treppenaufgang waren Bilder von Eduard Stiefel und Sigismund Righini, im andern solche von Hermann Huber und Reinhold Kündig vereinigt. In den übrigen Räumen Stillleben von Gimmi, kleinere Werke von Fritz Boscovits und Willy Fries, Reiseerinnerungen von Hans Sturzenegger, Holzschnitte von Ernst Württenberger. In den Vitrinen kamen zur Keramik von Jakob Hermanns und Clara Vogelsang-Cymann Stickerien und Perlarbeiten von Bertha Baer und Kinderkleidchen von Helen Uginger hinzu.

Gegenwärtig ist die dritte Serie ausgestellt. In den Vitrinen getriebene Silberarbeiten der Gebrüder Baltensperger, Wein- und Likörkannen, Becher und Broschen, Silberarbeiten der Brüder Pochon nach Art des alten Berner Silbers; dazu lithographierte und handkolorierte Blätter von Karl Waller als Figu-



Ferdinand Hodler.

General Wille.

rinen zu Figaros Hochzeit und Carmen, Illustrationen zu den Werken von Robert Walser, die Buchausgabe der Gedichte mit den Radierungen des Bruders. Zu den Silberstücken der Brüder Bochon, zu Plaketten von Hans Frei sind sechs Blätter aus dem „luschtigen Zipiti“ hingelegt, einem übertollen Kinderbuch, das die Basler Architekten Paul Hösli und Hans Melching herausgegeben. Im einen Treppenhaus hängen mit einer Landschaft „Altes Fort“ von Paul Barth drei aus Indien von Paul Burckhardt. Gegenüber im andern Aufgang zwei größere Arbeiten von Heinrich Müller, „Frauen am Meer“ und „Sommertag“, Numa Donzé „Stierkampf“ und „Akt“; diese Komposition gehört mit dem Doppelbildnis von Paul Barth unzweifelhaft zu den bedeutendsten Stücken der dritten Serie. Von Ernst Schieß sind interessante Bilder aus der römischen Campagna, Sardinien und Oberitalien hingehängt. Burckhard Mangold hat nebst zwei Bildern vornehmlich Graphik, Linoleumschnitte und Lithographien eingesandt. Ein vielbeachtetes Stück bildet das Selbstporträt im Landwehrmantel von Ernst Bolens; dazu hat er das Bildnis eines Jägers, eine farbige Skizze „Auf dem Anstand“ und eine reizvolle Studie zu seiner großen Komposition „Der Halt“ mitgegeben. Mit Plastiken sind Hugo Siegwart und Otto Roos vertreten, Roos überdies mit einer Auswahl von kräftigen Skizzen, typischen, beachtenswerten Zeichnungen eines Plastikers. Für die vierte Serie sind u. a. Bautier, Ballotton, Hugonnet, Hermanjat, Ballet, Auberjonois,



Ernst Kistling, Bergbietikon.

Kopf.

Röhliberger, Th. Robert, Blanchet, Mairet, G. Giacometti, Ed. Berta, Sarkisoff, Angst, Meylon, Vibert angefragt; Stickereien, Batik und Schmuck sollen die beiden Vitrinen zieren. Den Beschluß macht die erwähnte Berner Ausstellung.

Und das Ergebnis dieser Veranstaltungen? Sie sind Zwischenaktkunst; die Auswahl der Werke aber wird jeden Kenner zu rechtschaffenem Betrachten einladen. Die Zahl dieser Leute hat zugenommen; sie werden wiederkommen, das eine Mal eine Stunde vor Beginn des Spiels. Die andern aber, denen die Bilder mehr nur willkommenen Gesprächsstoff zu billigen Weilein bieten, ändern keinen Deut an den Werken, und dessen wollen wir uns sattlich freuen.

Hermann Röhliberger, Bern.

Der „Leuenhof“ in Zürich.

Mit vier Abbildungen.

Wohl wenige Städte der Schweiz haben in einem Menschenalter so gewaltige Um- und Neubauten aufzuweisen wie

die Stadt Zürich. Begünstigt durch ihre zentrale Lage, von alters her der Mittelpunkt einer weit ins Land hinaus ver-